

bu't as'n Dackhus. Dar is'n Doer an mit'n Feller. Achter de Doer is de Jud. Mit'n Biel ward smeten. Wenn een dat Zentrum von de Doer dröppt, flüigt de Doer apen, un de Jud kummt rut. De am meisten dat Zentrum dröppt, hett wunn." (Arbeiter, geb. 1844 in Büsum-Deichhusen.)

A. Kamphausen / Organisation der Museumsarbeit.

Von der Tagung der „Arbeitsgemeinschaft der Heimatmuseen in Schleswig-Holstein und im Kreise Herzogtum Lauenburg“ am 14. Mai 1933 in Kiel.

Die diesjährige Frühjahrstagung der Arbeitsgemeinschaft der Heimatmuseen in Schleswig-Holstein und im Kreise Herzogtum Lauenburg stand unter einem besonderen Zeichen. Es hatte sich in letzter Zeit als wünschenswert herausgestellt, daß der lockere Verband als geschlossene Körperschaft stärker in Erscheinung trete und daß er ferner beschlußfähiger würde. Schließlich war es auch zum Zwecke des Beitritts zum „Ring der deutschen Heimatmuseen“ notwendig, daß sich die Arbeitsgemeinschaft Satzungen gab. Neben der Satzungsberatung und Satzungsannahme aber stand als das größere der tatsächliche Beginn innerer Organisation durch einen von gewählten Vertrauensleuten aufgestellten Plan, in dem für jedes Museum eine bestimmte Sammel- und Arbeitsaufgabe, teils als regionales, teils als dingliches Thema festgelegt ist. Schließlich nahm die Arbeitsgemeinschaft noch programmatische Ausführungen von seiten der Zentralinstitute (des „Museums vorgeschichtlicher Altertümer“ und der „Historischen Landeshalle“) in bezug auf deren Stellung zu den Heimatmuseen entgegen.

Die Tagung wurde mit einer Rede des Unterzeichneten eingeleitet, in der dieser die Notwendigkeit strafferer Organisation ausführte. Noch vor wenigen Jahren wäre ein Versuch, jedem Museum eine Gebietsbestimmung zu geben und es so in einen übergebauten Museumsgedanken einzufügen, in dem jedes Institut ein notwendiges Glied mit bestimmter eigentümlicher Funktion ist, unmöglich gewesen. Bei der großen geistigen Wende unserer Tage kann aber man dem Streben, allen Liberalismus in der Museumsarbeit durch eine große Planarbeit zu ersetzen, Erfolg zusichern. Auch hat sich der Museumsgedanke gewandelt, ein Hilfsmittel besserer Verfinnlichung des Themas erscheint oft wichtiger als ein Originalstück, das manchmal nur das Inventar um eine Nummer vermehrt. Der Museumsleiter soll heute Pädagoge, nicht Händler sein, er dient ferner dem Leben, nicht der Vergangenheit. Er hat Werte, die durch Nivellierung einer oberflächlichen Zeit gesunken sind, soweit sie noch lebensfähig erscheinen, zu heben und zu stärken, er hat geistige Situationen klären zu helfen, er hat den neuen Gemeinschaftswillen vom Heimatbewußtsein her zu unterbauen. Das Museum ist nur Kraftzelle und Ausgangspunkt der Arbeit. Da ist Gebietsbeschränkung schon im Interesse der Tiefenwirkung für jeden Einzelnen von Wert. Gegeneinanderarbeiten ist Vergendung von Volksvermögen, der Museumsleiter als Treuhänder der Öffentlichkeit hat aber die selbstverständliche Pflicht, die ihm gegebenen Mittel zu größtem Allgemeinnutzen zu verwenden, was nur in einem übergebauten Plan und bei klarem Wissen um die eigenen Aufgaben und Ziele möglich ist. Diese Verpflichtung Schleswig-Holstein-Lauenburg gegenüber erweitert sich aber zu einer Verpflichtung Deutschland als Ganzem gegenüber. Schleswig-Holstein ist aus seiner Stellung eines abgelegenen Grenzgebietes herausgetreten, es gewinnt seit einem Jahrhundert und mehr schon ständig größere Bedeutung für das deutsche Geistesleben. Es ist die Wendung zum Norden, die als Zeitumbruch durchklingt. Die Sehnsucht zum Norden ist der Hintergrund aller gegenwärtigen raffentheoretischen Erörterungen, der Wille zum Norden lebt in